Seminarnummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 21 | 17. Oktober 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pab., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Canada, werden an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabianicka, Alexandra 9 oder Druckerei „Kompaß" Lodz, Gdanska 130 erbeten.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Was für Prediger brauchen unsere Gemeinden?

Daß diese Frage einen höchst wichtigen Gegenstand für unsere Gemeinden und unsere ganze Gemeinschaft hier zu Lande berührt, wird jedem Einsichtigen unter uns klar sein. O, wie viel hängt doch für die Gegenwart und Zukunft davon ab, welche innerliche Art unsere Prediger, Hirten, Lehrer, Leiter und Evangelisten besitzen. Der knappe Raum unseres Blattes verhindert eine einigermaßen erschöpfende Antwort auf obige so wichtige Frage. Darum nur eine kurze zum ernsten Nachdenken anregende Beantwortung. Sie lautet:

1. Unsere Gemeinden bedürfen vor allem frommer Prediger. Gemeinden, laßt euch nicht bestechen durch irgend welche besondere äußere Gaben, wie etwa die der natürlichen Beredsamkeit. Keine Fähigkeit kann wahre, durch Gottes Geist und Gottes Wort gewirkte Frömmigkeit ersetzen. Schicken wir darum auf unsere Predigerschule nur fromme junge Männer!

2. Unsere Gemeinden brauchen von Gott berufene Männer. Das sind fromme junge Brüder, die einen klaren Ruf vom Herrn zum heiligen Dienst erhalten haben, daß sie, wenn auch mit innerm Leben mit Jesaja sprechen können: „Hier bin ich, sende mich!" Die gleich Paulus bekennen können: „Berufen — ausgesondert zu predigen das Evangelium."

3. Unsere Gemeinden bedürfen der Männer, die die notwendigen Fähigkeiten als Gaben von Gott geschenkt erhalten haben und zur Erfüllung der hohen Aufgaben eines Boten Gottes. Frömmigkeit ist die vornehmste Forderung, doch Berufung und Begabung hierzu dürfen nicht fehlen.

4. Unsere Gemeinden bedürfen auch gründlich im Wort und Dienst unterwiesener Prediger. Gewiß ersetzt Studium nicht Geist und Glaubensmut, aber gute Vor- und Ausbildung vereint sich gut mit der ständigen Unterweisung des Heiligen Geistes und mit der Gewißheit des Glaubens zum erfolgreichen, Gott ehrenden Wirken. Welche eine kostbare Gelegenheit zur guten Unterweisung bietet doch da frommen jungen Brüdern unser schlichtes und doch so wertvolles Prediger-Seminar.

Brüder, Schwestern, wir wollen es lieb haben um des Werkes des Herrn willen. Wir wollen für Lehrer und Schüler beten und gern dafür opfern. Ein alter Botschafter Christi.

Die Schule hat wieder begonnen

Am 8. September begann wieder der Unterricht auf unserer Predigerschule. Wir haben 7 deutsche und 6 slawische Brüder, die alle ihr 3. Schuljahr antreten. Sie haben somit gerade die Hälfte ihrer Lehrzeit auf dem Seminar zurückgelegt. In den ersten zwei Jahren hatten sie mehr Realfächer, da wurden fleißig Deutsch und Polnisch, Grammatik, Geschichte, Literatur betrieben und auch Mathematik, Geographie und Naturkunde nicht übersehen. In den letzten 2 Jahren, die nun noch vor ihnen liegen, treten die Realfächer mehr zurück und die theologischen kommen zur Geltung.

In diesem Jahre ist unser Programm sehr reichhaltig, da wir verschiedene Mithelfer gewinnen konnten, die freiwillig und ohne Vergütigung arbeiten und damit unserer Schule und unserem ganzen Werk dienen.

Ich will nun versuchen, unseren Stundenplan ein wenig zu beschreiben, damit unsere Leser Einsicht erhalten, was auf der Schule gelehrt wird. Die Realfächer sind zwar schon nicht mehr die Hauptsache, aber müssen immer noch zum Teil behandelt werden. Da ist an erster Stelle Deutsch, Grammatik, Rechtschreibung und Satzlehre. Durch Aufsätze verbessern die Brüder ihren Stil und lernen, ihre eigenen Gedanken ordnen und sie richtig auszudrücken. Eben so eifrig wird auch die polnische Sprache weiter betrieben und in 6 Stunden wöchentlich lehrt Br. Jäger, ein echter Pole trotz seines deutschen Namens und gewesener katholischer Priester die Brüder die polnische Sprache wie auch polnische Geschichte und Literatur. Die Deutschen lernen Englisch und die Slaven gehen einmal wöchentlich zu Schwester Gutsche, die als Russin sie in ihrer Muttersprache unterrichtet. Br. Gutsche war schon bei verschiedenen Gelegenheiten unser Psychologe und gibt daher auch bei uns Logik und Psychologie. Dr. Eugen Freigang, der erst vor kurzem von seinem Studium in die Heimat zurückgekehrt ist, erklärte sich auf unsere Bitte auch gleich bereit, die Geschichte der Philosophie und Literaturgeschichte zu erteilen.

Auch in den theologischen Fächern haben wir Mithelfer. Zweimal in der Woche kommt der Vorsitzende des Schulkomitees, Dr. A. Speidel aus Ruda nach Lodz und gibt den Brüdern von 8—9 Uhr morgens Dogmatik, das heißt Glaubenslehre. Br. Fester hat die Geschichte Israels und Br. E. R. Wenske nimmt in diesem Jahre die mittlere Kirchengeschichte durch. Mit Br. Gutsche haben dann alle Brüder noch Exegese des Neuen Testaments, wo er ihnen den Text des Johannes-Evangeliums auslegt. Br. Miksa erklärt den slawischen Brüdern in der Einleitung in die Bibel die Entstehung, Umstände und die Schreiber der einzelnen Bücher. Die übrigen Fächer bringe ich. Außer den Realien wie Deutsch und Englisch haben die Brüder bei mir neutestamentliches Griechisch. Da gehen wir mit der Grammatik weiter, in welcher wir im vorigen Jahre das regelmäßige Zeitwort beendet haben. Auch haben wir mit dem Lesen des Johannes Evangeliums im Urtext begonnen. Dann arbeiten wir weiter in der Homiletik und lernen vieles, was ein Prediger in der Gemeindearbeit braucht, nachdem wir im vorigen Jahre den Aufbau der Predigt theoretisch durchgegangen sind. Auch müssen die Brüder nacheinander Predigten halten, die dann von der ganzen Klasse kritisiert und besprochen werden. Weiter habe ich die biblische Einleitung mit den deutschen Brüdern, und zuletzt gehen wir noch in der alttestamentlichen Exegese den Psalter durch und lernen den Text und Inhalt dieses so wichtigen und schönen Buches der Bibel kennen.

Ich persönlich bin sehr froh und dankbar für die kräftige und reiche Mitarbeit in diesem Jahr, gewinne ich doch dadurch mehr Zeit für die Vorbereitung meiner Gegenstände und kann auch besser die Verwaltung der Schule, die Kasse und die Wirtschaft versehen.

Die Ausbildung unserer Brüder beschränkt sich aber nicht nur auf das Theoretische. Es ist ja bekannt, daß zweimal im Jahre — in den zweimonatlichen Sommer- und einmonatlichen Winterferien — die Brüder in den Gemeinden arbeiten, wo sie die wirkliche Missionsarbeit aus dem Leben kennen lernen. Wir freuen uns, daß sich unsere Brüder auch dort gut bewähren. Wiederholt hören wir von den Gemeinden, daß die Brüder vom Seminar tüchtig und gut gearbeitet haben. Auch freut es uns, daß sie immer wieder Bekehrungen aufzuweisen haben und wir wünschen nur, daß diese alle echt und bleibend wären. So haben sich auch in diesem Sommer durch die Arbeit der deutschen Brüder 35 Menschen bekehrt. Bei den Slawen, besonders unter den Russen und Ukrainern sind die Bekehrungen

noch häufiger. So wurden z. B. durch die Arbeit eines slawischen Schülers, eines Weißrussen, 56 Menschen getauft. 20 davon wurden in den letzten Winterferien durch seine Arbeit bekehrt. Als er jetzt im Sommer die Arbeit dort fortsetzte, bekehrten sich noch 36 und alle 56 wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Darauf fanden noch einmal 3 Menschen Frieden und warten auf die Taufe und Gemeindeaufnahme.

Gottes Segen ist mit uns auf der Schule, und seine Hilfe erfahren wir jedes Jahr mehr. Ich möchte aber meine kurze Beschreibung nicht enden, ohne unsere lieben Geschwister zu bitten, auch in diesem Jahre mit ihren Gaben so treu mitzuhelfen wie in verflossenen Jahren. Und wenn wir wissen, daß unsere Geschwister auch im Gebet die Schule vor Gott bringen, dann wollen wir auch fernerhin mutig und zuversichtlich weiterarbeiten, und Gott wird auf die Gebete antworten. Hugo Lück.

Wie es während der Ferien auf dem Seminar aussah

Eine unheimliche Stille herrschte hier im Seminar, als die Schüler es verlassen hatten, um ihre Ferien in irgend einer Gemeinde in praktischer Missionsarbeit zu verwerten. Ebenso verließen auch unser Prof. Br. Lück nebst Familie und die Köchinnen unsere Schule, um die Jugendfreizeit in Piaskowice vorzubereiten. Ich sollte nun wieder diese Einsamkeit zwei Monate hindurch ertragen. Es gereute mich fast, daß ich darin eingewilligt hatte, den Wirt während der Ferien auf der Schule zu spielen. Anderseits war ich wieder sehr zufrieden, denn ich konnte ja diese Zeit dazu ausnützen, um mir das nötige Schulgeld mit meiner Hände Arbeit zu verdienen. Wie dankbar bin ich meinem Gott für die treue Fürsorge, mit welcher Er mich umgibt; ebenso auch denen, die so freundlich gewesen sind, mich mit Arbeit zu versorgen. Meine Beschäftigung in der Fabrik der Firma Adolf Horak, war leicht und angenehm. Die Vorgesetzten waren mild und gut, so daß ich am Ende der Ferien fast ungern von der mir lieb gewordenen Arbeit schied.

Auch auf der Schule gab es so mancherlei zu tun. Zuerst hieß es, Wächter sein. Den nächtlichen Besuch den unlauteren Geschöpfen zu verbieten. Unser wachsame Bernhardiner half mir darin sehr treulich. Auch der Garten wartete auf Pflege. Zum Begießen ist aber viel Wasser nötig und dieses zu besorgen, war schwer. Daß es die Pumpe gerade auf die Ferienzeit abgesehen hatte reparaturbedürftig zu werden, kann ich mir nicht erklären! Da half weder bitten noch drohen, ich mußte die Pumpe aufdecken und das Wasser ganz einfach mit einem Eimer und langen Strick an die Oberfläche befördern. Oft mußte man auch mit dem Stemmeisen, der Säge, dem Hammer und Hobel hantieren, Zäune flicken, Fußböden ausbessern, Tische, Bänke und Stühle mit grüner Farbe bestreichen, Fensterscheiben einsetzen, auf den Bäumen herumklettern und Kirschen, Birnen und Aepfel abpflücken. Von den anderen Arbeiten, wie Hof und Garten kehren, Speisekarte aufstellen, die nötige Speise herbeischaffen, möchte ich garnichts erwähnen, nur das eine, sie erforderten immer ein sehr frühes Aufstehen und ein spätes Schlafengehen. Die Speisekarte wies fast immer nur Danielskost auf. Wenn aber Daniel davon gut aussah, war es wohl hier nicht der Fall. Mir schadete ja diese Kost weniger, aber unsern Bernhardiner hat sie in einen Windhund verwandelt. Der wird wohl noch mehr auf den Schulbeginn gewartet haben als ich.

Bei all diesen Arbeiten half Schw. Prietz aus dem Altenheim freundlich mit. Sie vertrat unser Küchenpersonal während der Ferien. Wenn ihr es auch oft sehr schwer fiel, denn sie zählt ja fast 70 Jahre, tat sie es doch gern, denn sie wußte, daß sie der Schule durch dieses Helfen dient und somit ihrem Gott dient.

Otto Scholl.

Die Anreise

Es war ein schöner, sonniger Morgen, als ich endlich, nach langer und ermüdender Reise zum Seminar heimkehrte. Obwohl die Ferienzeit schnell verflossen war, kehrte ich doch frohen Herzens heim, denn nicht nur schön war die Ferienzeit, sondern sie wies auch manche schwere Stunde auf, und steht mir hier gleich wohl ein ganzes Schuljahr voller Mühe bevor, so wollte ich doch lieber in der Schule sein, als meine Arbeit außerhalb derselben fortzusetzen.

Ich hoffte, alle meine Kollegen hier schon anzutreffen, nachdem ich aber an der Pforte geläutet hatte, sah ich, daß ich mich getäuscht. Die ersten, die mich empfingen, waren Minka und Perle, unsere vierbeinigen Wächter. Mit lautem Gekläff begrüßten sie mich durch die Türluke. Dann öffnete sich die Pforte — Schwester Luise, unsere junge, aber tüchtige Köchin war es, die mir Einlaß gewährte; ihr folgte die alte Schwester Prietz, die den Sommer über mit Bruder Scholl unser Haus hütete.

Nachdem ich mich meines Gepäcks entledigt hatte, ging ich zunächst, unseren Hof und den kleinen, aber schönen Garten zu besichtigen. Ueberall fand ich musterhafte Ordnung: Der Hof war sauber gefegt, das Gras im Garten

war gemäht, der wilde Wein am Hause, der stark gewachsen ist, war gut gepflegt; in den Zimmern war auch alles sehr sauber.

Bald kommen die anderen Brüder. Immer wieder erklingt die Glocke — wir eilen alle zur Begrüßung. Zuerst kommt Bruder Jeske, dann die anderen. Wir begrüßen einander aufs herzlichste, gleichzeitig nach dem Ergehen und den Erlebnissen bei der Arbeit und auf der Reise forschend.

Was unsere Einquartierung anbetrifft, so wurde dies Jahr eine kleine Aenderung darin vollzogen. Bisher waren wir so in unseren Zimmern verteilt, daß Slawen und Germanen miteinander wohnten. Der Zweck dieser Verteilung war der, wir sollten lernen uns gegenseitig zu vertragen. Diese Lektion haben wir gelernt, obwohl es uns nicht immer leicht war, den anders veranlagten Bruder zu verstehen, so hat doch die Liebe Christi auch die Rassenunterschiede zu überbrücken vermocht. Jetzt wird uns eine andere Lektion aufgegeben, von der wir hoffen, daß sie leichter sein wird, wir sollen uns gleich mit gleich vertragen. Wir sind nämlich unserer Rassezugehörigkeit nach verteilt worden; dieses hat noch den besonderen Zweck, daß wir uns besser zu gemeinsamem Gebet vereinigen können, da ja jeder am liebsten in seiner Muttersprache betet. Bitte, Geschwister, betet für uns!

J. Kudenczuk.

Der erste Schultag

Schnell, sehr schnell vergingen die Ferien. Wieder mußten wir unsere Koffer packen, Abschied nehmen und zurück zur Schule fahren. Das machte uns viel Freude; vielleicht auch manchem Herzeleid. Aber auf den Gesichtern der Brüder war nichts von Herzeleid zu sehen, als sie zurück kamen. Ist uns doch die Schule zum zweiten Heim geworden. Herzlich war die Begrüßung mit den Schülern wie auch mit dem Professor. Am darauffolgenden Morgen begann der erste Schultag. Die Glocke, die wir zwei Monate lang nicht gehört hatten, läutete, und ihr altbekannter Klang sagte uns: „Die Schule hat wieder begonnen." Gewohnheitsmäßig fragten wir uns: „Welche Bücher nehmen wir heute für den Unterricht?" Heute nichts davon; denn es ist ja der erste Schultag und dieser beginnt mit einem Gottesdienst. Wir gingen zur Klasse und fanden da alles in peinlichster Ordnung. Der Fußboden, die Tische, alles glänzte vor Sauberkeit, und der alte Raum schien uns ganz neu. Eine feierliche Stimmung erfüllte unsere Herzen. Das Harmonium spielte und wir sangen „Die Sach' ist dein, Herr Jesus Christ, die Sach' an der wir stehn. Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehn". Worauf unser Lehrer, Br. Lück, aus Joh. 13 den Abschnitt von der Fußwaschung und dann noch eine Aussage des Apostels Paulus aus Apg. 20 „Dienet dem Herrn in aller Demut", las. Wir wurden daran erinnert, wie Jesus, der Herr aller Herren, seinen Jüngern gedient hat und erwartete von ihnen, daß sie sich untereinander dienen sollten. Auch die Seminarzeit mit ihrer Vorbereitung und ihrem Studium ist eine Zeit des Dienens. Dann beteten wir alle der Reihe nach zu Gott um Gnade und Hilfe für das neu begonnene Jahr. Nach dieser Andacht erzählten alle Schüler von ihrer Ferienarbeit. Es war sehr interessant und zugleich ergreifend zu hören, daß auch durch unser schwaches Zeugnis Menschen den Weg zu Gott finden und das Reich Gottes in unserem Lande gebaut wird. Wir waren begeistert, unsere Augen strahlten vor Freude. Nach einer kurzen Pause bekamen wir unsere Prüfungsarbeiten zurück. Da schwand die große Begeisterung, die uns eben ergriffen hatte, ein wenig. Denn wir mußten es einsehen, daß wir noch recht unvollkommen und schwach sind.

So verlebten wir den ersten Schultag: einerseits erfüllte uns Freude und Begeisterung für unsere wunderbare Berufung, andererseits die demütigende Einsicht unserer Schwachheit.

Tripke.

Die Seminarküche

Wenn wir nun schon von so mancherlei geschrieben haben, da wollen wir unsere Küche auch nicht übergehen. Mit unserem Studium hat sie zwar nichts gemein, aber sie ist doch für uns eine sehr wichtige Einrichtung. Vielleicht denkst du nun, mein lieber Leser, daß wir hier sitzen, nur um zu essen, oder du anderer, daß wir hier vielleicht garnicht essen — da will ich dich ein wenig darüber aufklären.

Unsere Küche befindet sich in einem ganz kleinen Raum, fast zu klein, um den Ansprüchen einer Schule zu genügen, aber dafür ist auch alles in ihr blink und blank. Von dem Kochherd an bis zu den Büchsen und Tassen, alles ist immer in musterhafter Ordnung und in guter Sauberkeit zu finden. Die Verwaltung der Küche liegt in den Händen unserer sehr verehrten Hausmutter, Schw. G. Lück. Dieser unterstehen die Köchin, Schw. Luise Menzel und deren Gehilfin Schw. Wanda Mikołajewska. Vom frühen Morgen an herrscht in der Küche schon rege Arbeit. Um sechs Uhr bringt der Bäcker das Brot. Der diensthabende Bruder schleppt Holz, Kohlen und Wasser herbei, deckt die Tische und läutet die Brüder zum Essen herbei. Drei Mal werden die Tische täglich gedeckt; um $7^1/_2$ Uhr zum Frühstück, um 13 Uhr zur Mittagsmahlzeit und um $18^1/_2$ Uhr zum Abendbrot. Zum Frühstück wird immer

Kaffee getrunken. An einem Tisch sitzen die Brüder, die dem süßen und am anderen, die dem bitteren Trunk huldigen. Fünf deutsche Brüder sparen der Schule eine Menge Zucker. Die anderen zwei Deutschen und die sechs Slawen wollen und können dem „Süßen" nicht absagen. Von den Mahlzeiten um 13 Uhr, könnten wir ja fast so viele Berichte schreiben, wie Brüder hier auf der Schule sind. Jeder hat da einen anderen Geschmack. Wenn ich hier Koch wäre, die Haare auf dem Haupte würden mir bald ergrauen. Doch unsere Kochmeisterin addiert den Appetit zusammen, paßt ihn der Mahlzeit an, und so schmeckt es dann gut. Doch immer fragt die Küche nicht nach unseren Wünschen. Drei Mal in sieben Tagen gibt es besseres Mittagessen. Doch auch mit den vier Eintopfgerichten sind wir zufrieden. Abends trinken wir dann Tee und essen wieder Butterschnitten dazu.

Mit Kartoffeln, Kohl u. a. m. werden wir im Herbst von guten Geschwistern versorgt. Für alle guten Gaben aber, sind wir dem fürsorglichen Vater im Himmel dankbar und glauben, daß er uns auch in der Zukunft mit dem Nötigem versorgen wird.

Wladyslaw Maresz.

rbeit außerhalb des Schulzimmers

Einige Brüder haben es versucht, den lieben Hausfreundlesern einen kleinen Einblick in unser Schulleben zu geben. Es wird von unseren Ferienerlebnissen berichtet, ebenso davon, wie es beim Unterricht zugeht, auch was für Lehrkräfte wir haben und welche Lehrfächer durchgenommen werden.

Mancher wird vielleicht sagen: „Ja, die Brüder auf dem Seminar studieren tüchtig, aber sie haben ja auch sonst nichts mehr zu tun". Es ist wohl wahr, daß das Studium für uns das Wichtigste ist und wir die meiste Zeit damit ausfüllen, aber außerdem haben wir noch viele andere Pflichten. Wir haben nämlich unsere eigene Bedienung, d. h. wir müssen alle Arbeiten, die unseren Wirtschafts- und Haushaltskreis angehen, selbst verrichten. Wir haben unter uns so manchen Fachmann, der auch am besten in seiner Spezialität arbeitet. So haben wir: Tischler, Schlosser, Elektrotechniker, Maler, Gärtner, Büroangestellte. Jeder dieser Berufe findet bei uns ein Arbeitsgebiet. Ist's im Haus und Hof oder im Garten, überall gibt es Reparaturen oder auch Neuanlagen. Schlosser und Elektrotechniker haben Licht und Werkzeug in Stand zu halten. Doch anscheinend haben die schwerste Aufgabe bei uns die Tischler. Bald ist die Sommerlaube auszubessern, das Dach zu reparieren oder den Bretterzäunen neue Stützen zu geben. Auch Kanalisationsanlagen, Bürgersteige, Holzhacken, Kohlenschaufeln, Hoffegen, Grasmähen, Obstablesen und manches andere gibt es bei uns zu tun. In der Küche und bei Tisch dienen wir alle der Reihe nach. Auch in unseren Zimmern haben wir auf Ordnung zu achten. Noch manche andere Arbeiten wären zu nennen, doch genug. Bei all unserem Studium sind wir bemüht, das Wort Luthers: „Bete und arbeite" auszuleben.

E. Jeske.

Berichte von der Ferienarbeit in den Gemeinden

Zezulin.

Ehe ich etwas über meine Ferienerlebnisse schreibe, will ich an einige Worte unseres lieben Professors, Br. Lück erinnern, welcher unter anderem sagte: „Wer das Werk des Herrn nicht lieb hat und nicht arbeiten will, hat kein Recht Prediger zu sein". Ich stimme diesem voll und ganz bei.

Wenn wir auch als Predigerschüler nicht das Vorrecht haben, unsere Ferien am Meeresstrande, im Gebirge oder im Auslande zu verleben, so freut es uns doch, wenn wir nicht nur singen können, „Für die Sache unsres Meisters laßt uns wirken früh und spät", sondern es auch in der Wirklichkeit tun dürfen und die Ferienzeit hierzu recht ausnützen können.

Ich hatte das Glück, die Gemeinde Zezulin kennen zu lernen, in welcher ich meine Ferien verlebte mit einer kurzen Unterbrechung, da ich einige Tage in Wolhynien bei meinen Lieben in der Heimat weilte.

Die Gemeinde Zezulin mit ihren 4 Stationen ist ein umfangreiches und viel versprechendes Arbeitsfeld, nur leider fehlt es ihnen an einem Seelenhirten.

Meine Tatigkeit beschränkte sich nicht nur auf den Gemeindeort, sondern ich weilte auch auf den Stationen Nadrybie, Rozplucie, Gadzięgów und Dratów. Ich machte es mir zur Aufgabe, die Geschwister der ganzen Gemeinde persönlich kennen zu lernen, welches ich durch Hausbesuche mit Hilfe des Herrn erreichte. An den Sonntagen und unter der Woche durfte ich den Lieben mit dem Worte Gottes dienen.

Der Herr bekannte sich zu seiner Verheißung, das fühlten wir alle so tief und so innig. Er weckte in den Herzen vieler Lieben das Verlangen, in wahre Lebensgemeinschaft mit Christo zu treten. Einige wagten es, ihr Leben dem Herrn zu übergeben. Möge der Allmächtige sie in seiner Gnade erhalten!

Erwähnenswert ist es, daß die lieben Geschwister zu Nadrybie durch viel Fleiß und Opferwilligkeit ohne jegliche Beihilfe eine prächtige Kapelle erbaut haben, welches ihnen hoch angeschrieben werden muß.

Würden alle mit solcher Begeisterung ans Werk gehen, so könnte noch viel getan werden.

Die Ferien sind wieder vergangen, doch eine schöne Erinnerung aus jenen Tagen blieb mir zurück. Möge Gott den lieben Geschwistern zu Zezulin Gnade schenken, daß auch sie zu seiner Zeit ernten könnten, ohne aufhören.

A. Baum.

Podole.

Die Ferien waren wieder da. Längst schon freute ich mich auf die so schöne und freie Zeit, wo man den Schreibtisch für einige Wochen verläßt und in die praktische Arbeit geht. Bei mir lautete diesmal die Order: **Gemeinde Podole.** Viel hörte ich von diesem schönen Niederungsorte und hatte schon lange das Verlangen, die Weichselniederung mit ihren prächtigen Naturschönheiten kennen zu lernen.

Ich betete: „Herr, laß mich ein Segen für Podole werden". Das freundliche Entgegenkommen der lieben Geschwister in Podole machte auf mich einen guten Eindruck, denn bald merkte ich, daß ich mich bei Geschwistern befinde, die gerne das Wort des Herrn befolgen: „Herberget gerne". Zunächst machte ich mir zur Aufgabe, in das Familienleben der einzelnen Geschwister hineinzuschauen. Das äußere und innere Leben eines jeden Gemeindemitgliedes ein klein wenig kennen zu lernen. Dabei merkte ich, daß mancher stille Zeuge voller Sehnsucht nach einem reichen Gottessegen Ausschau hielt. Heute denke ich mit dankbarem Herzen an die schöne und für mich so segensreiche Zeit zurück. Jeden Sonntag und einmal am Wochentage versammelte sich die Gemeinde in der kleinen Kapelle, um die Heilsbotschaft Gottes zu hören.

Durch viel Fleiß und Arbeit der lieben Jugend konnten wir zwei Feste veranstalten, Sänger- und Mutterfest, die mir recht lange in Erinnerung bleiben werden. Schön war der 29. Juni, an dem wir als Jugend einen Ausflug zu dem 20 Klm. entfernten Dorfe Pilawa machten, wo mehrere deutsche Familien wohnen. Von einer derselben wurden wir freundlich aufgenommen. Vor- und Nachmittag hatte ich Gelegenheit, Gottes Wort zu predigen. Auch sang und spielte unsere Jugend fleißig an jenem Ort. Segensreich war dieEvangelisationswoche. Trotz der schweren Sommerarbeit fehlte es nicht an Besuchern. Ich konnte es aufs neue erleben, wie noch heute Gott Sündern Gnade gewährt, denn einige entschlossen sich Jesum nachzufolgen. Schnell sind die schönen Wochen verflossen und wir riefen uns ein „Lebewohl" zu. Euch Podolern aber spreche ich für eure an mir erwiesene Liebe ein Dankeschön aus!

R. Mattner.

Bromberg.

„Das Wandern ist des Müllers Lust" und wenn es gleich nicht seine Lust wäre, so würde er sich doch auf die Wanderschaft begeben, denn alle vom Seminar fahren zu den Ferien fort, und wie sollte es nicht auch Müller tun? Ist er auch nicht von **Beruf** ein Müller, den die schweren Steine und das rauschende Wasser das Wandern gelehrt haben, so will er doch von Beruf Prediger werden und als solcher hat er einen größeren Meister über sich, der gesagt hat: „Gehet hin in alle Welt". Zu diesem Befehl paart sich die freundliche Einladung der Gemeinde Bromberg, so gehts denn auf den Weg.

Eintönig rasseln die Räder und bange Gedanken arbeiten in meinem Hirn. Eine große Kapelle „mit zwei Türmen", eine große Schar intelligenter Zuhörer, die jedes deutsche Wort wie aus dem Marmor meißeln, das ist, was meiner wartet. Wer bin ich?...

So kam ich hin und so begann ich meine Arbeit, und Gott, der meiner nie vergaß, hat mir auch hier in wunderbarer Weise beigestanden. Bald fühlte ich mich in Bromberg ganz zu Hause. Diejenigen, denen man das Beste gibt, was man hat und was man kennt, nämlich die frohe Botschaft, die werden einem so teuer, wie das, was man mit ihnen teilt; und wenn sich zur Kümmernis und Last die Liebe gesellt, dann hilft sie ihren Weggenossen vorwärts schreiten.

Ich durfte dem Prediger der Gemeinde Bromberg, Bruder Lenz, für kurze Zeit einen Teil seiner Arbeit abnehmen, indem ich abwechselnd in Bromberg und auf den Stationen Gottes Wort verkündigte. Da Br. Lenz auch den Dienst an der Gemeinde Hohensalza inne hatte, durfte ich auch zwei Stationen dieser Gemeinde kennen lernen. An den Sonntagnachmittagen, die in den Sommermonaten vom Gottesdienst frei waren, veranstalteten wir mit der Jugend Ausflüge zu den Geschwistern auf dem Lande, wo wir mit Liedern und Wortverkündigung dienten.

Ein sehr schöner Sommer-Aufenthaltsort war Bromberg für mich, da es eine schöne Stadt ist und eine wunderbare Umgebung hat. Als Arbeitsfeld war es ausgezeichnet, weil es genug Arbeit bot. Hier wurde mir auch die Aufgabe, Not tragen zu helfen und Tränen zu trocknen.

Aber so schnell wie alles vergeht, so schnell ist auch die Ferienzeit vergangen. Und wieder ist das Wandern des Müllers Lust geworden. Er hat bei Lodz Familie, eine liebe Frau und ein süßes Söhnchen; die wieder zu sehen, wieder auf dem Seminar mit den Kollegen zusammen zu kommen, ist's was er möchte. Schneller, als es nötig ist, packt er seinen Koffer und eilt zur Bahn. Von Bromberg aber bleiben ihm manch schöne Erinnerungen auf alle Zeiten.

A. Müller.

Kattowitz.

Wie schön ist doch der Sommer und besonders die Ferienzeit für uns Predigerschüler. Wie freut man sich doch, nun endlich ausruhen zu können vom vielen Lernen. Diesmal hatte ich das Vorrecht, zu den mir schon seit vier Jahren bekannten Geschwistern nach Kattowitz zu fahren. Die Gemeinde ist zur Zeit predigerlos und somit hatte ich gute Gelegenheit, der Gemeinde mit ihren weit verzweigten Stationen praktisch zu dienen. An den Sonntagen diente ich mit 3 und manchmal gar mit 4 Predigten an verschiedenen Orten, und in der Woche mit 4 Bibelstunden, zum größten Teil in polnischer Sprache. In der freien Zeit besuchte ich die weit zerstreut wohnenden Geschwister. Im Dienst an der Gemeinde und am Einzelnen durfte ich so recht die Nähe Gottes spüren. Es ist doch schön, ein Diener des großen Meisters Jesus zu sein und für seine Sache einzustehen. In der Zeit meines Weilens in der Gemeinde wurden 11 Seelen zur Gemeinde, 9 durch Taufe und 2 durch Zeugnis aufgenommen. Zum Schluß meiner Ferien fuhr ich noch ins Gebirge, nach dem Erholungsort Wisła zum Erntedankfest, wobei ich einige Tage frei hatte und auch meine Kunst im Bergsteigen versuchen konnte, selbstverständlich auch, um unsere Geschwister zu besuchen. Gelegentlich wurde mir die Möglichkeit geschenkt, das Schloß des Herrn Staatspräsidenten von außen und innen zu besichtigen, außerdem das größte Sanatorium für Lungenkranke, in 800 Meter Höhe gelegen. In Wisła haben wir nur gegen 20 Mitglieder, doch es ist hier schöne Arbeitsmöglichkeit, zumal die Bevölkerung mit 90% evangelisch ist und somit für die Wahrheit zugänglicher als an anderen Orten. Unsere Geschwister sind überall tapfer am Werke und der liebe Herr wird auch ihre Treue nicht unbelohnt lassen.

E. Jeske.

Głębokie (russische Gemeinde).

Zum zweiten Mal hatte ich die Gelegenheit, meine Ferienzeit im Wilnaer Gebiet, in der Gemeinde Głębokie zu verleben. Die Stunden, die ich dort verbrachte, waren für mich segensreich. Ich muß offen bekennen, es war mir, als ob ich auf Tabors Höhen weilte. Denn auch da offenbarte sich Christus einigen Menschenkindern als ein herrlicher Erlöser.

Meine Reise nach der oben genannten Gemeinde, war für mich ziemlich abwechslungsreich. Eine schöne Strecke fuhr ich mit der Eisenbahn, dann suchte ich meinen alten Freund, das Rad, auf, welches mir schon oft gute Dienste geleistet hat. Aber diesmal machte mir mein alter Gefährte großen Kummer: Ich war unterwegs, das Wetter war schön, und im normalen Tempo ging es durch die zauberhaften Wilnaer Wälder dem Ziele entgegen. Vierzig Km. vor mir lag ein kleines Städchen, und nach zwei Stunden Fahrt hätte ich es erreicht. Da plötzlich versagte mir mein Fahrzeug den Dienst. Nun stand ich vor riesigen Baumstämmen, kein Haus noch Mensch war zu sehen, und vor mir lag vierzig Km. entfernt das Städtchen Postawy. Ich war nun gezwungen, diese Strecke zu Fuß zu gehen. Als ich Postawy erreicht hatte, da ließ ich meinen alten Freund reparieren und dann ging's langsam weiter. Nachdem ich 418 Km. zurückgelegt hatte, war ich am Ziel. Aber schon nach zweistündiger Rast fuhr ich in Begleitung einiger Brüder jener Gemeinde zu dem 25 Km. entfernten Dorf, von wo aus ich meine Missionsarbeit begann. Manche Leser werden denken: „Was kann im Sommer auf dem Lande, wo es so viel zu tun gibt, an Missionsarbeit getan werden?" In jener Gegend gibt es auch im Sommer für einen Missionsarbeiter viel zu tun. Täglich fuhr ich 5—45 Km. mit dem Rade und abends hatte ich immer eine Versammlung. Ausgenommen einige Tage, da ich in der Ernte mithalf. Einmal besuchte ich ein Dorf, dachte aber nicht, daß da eine zahlreiche Versammlung sein wird. Aber nachher war ich beschämt über meine Gedanken. Denn kurz nach meiner Ankunft war der Versammlungsraum mit Menschen überfüllt. An jenem Abend haben sich die Engel im Himmel gefreut, denn einige Seelen bekannten vor Gott ihre Sünden und übergaben sich ganz dem Herrn. Andere kamen und baten: „Teure Brüder und heilige Gemeinde, betet für uns". Es war eine große Bewegung. Wir blieben bis zwölf Uhr zusammen. Als ich am nächsten Tage erwachte, hörte ich hinter der Scheune, in der ich mein Nachtquartier hatte, Gesang. Im ersten Moment dachte ich, es wäre Feiertag. Aber ich hatte mich geirrt. Es waren Menschen, die sich versammelt hatten, um mehr von ihrem Erlöser zu hören. In jener Morgenandacht wirkte der Geist Gottes mächtig. Tränen flossen und ernste Gebete erlöster Menschenkinder stiegen zu Gott empor.

Während meines Weilens in jener Gemeinde wurden 56 Seelen in den Tod Christi getauft und der Gemeinde Jesu Christi zugetan. Möge der Herr die Lieben in Głębokie in seiner Gnade erhalten und sie zum Segen setzen.

M. Dubowy.

Hajnówka (russ. Gem.).

Meine diesjährigen Sommerferien verlebte ich in der Gemeinde **Hajnówka,** unweit des Białowieżer Urwaldes.

Die Gemeinde hatte so manches Schwere erlebt und das gesamte Missionswerk war recht gelähmt, die Gemeindemitglieder aber geläutert.

Ich dachte, am Anfang etwas ausruhen zu können, doch bald mußte ich diesen Gedanken fah-